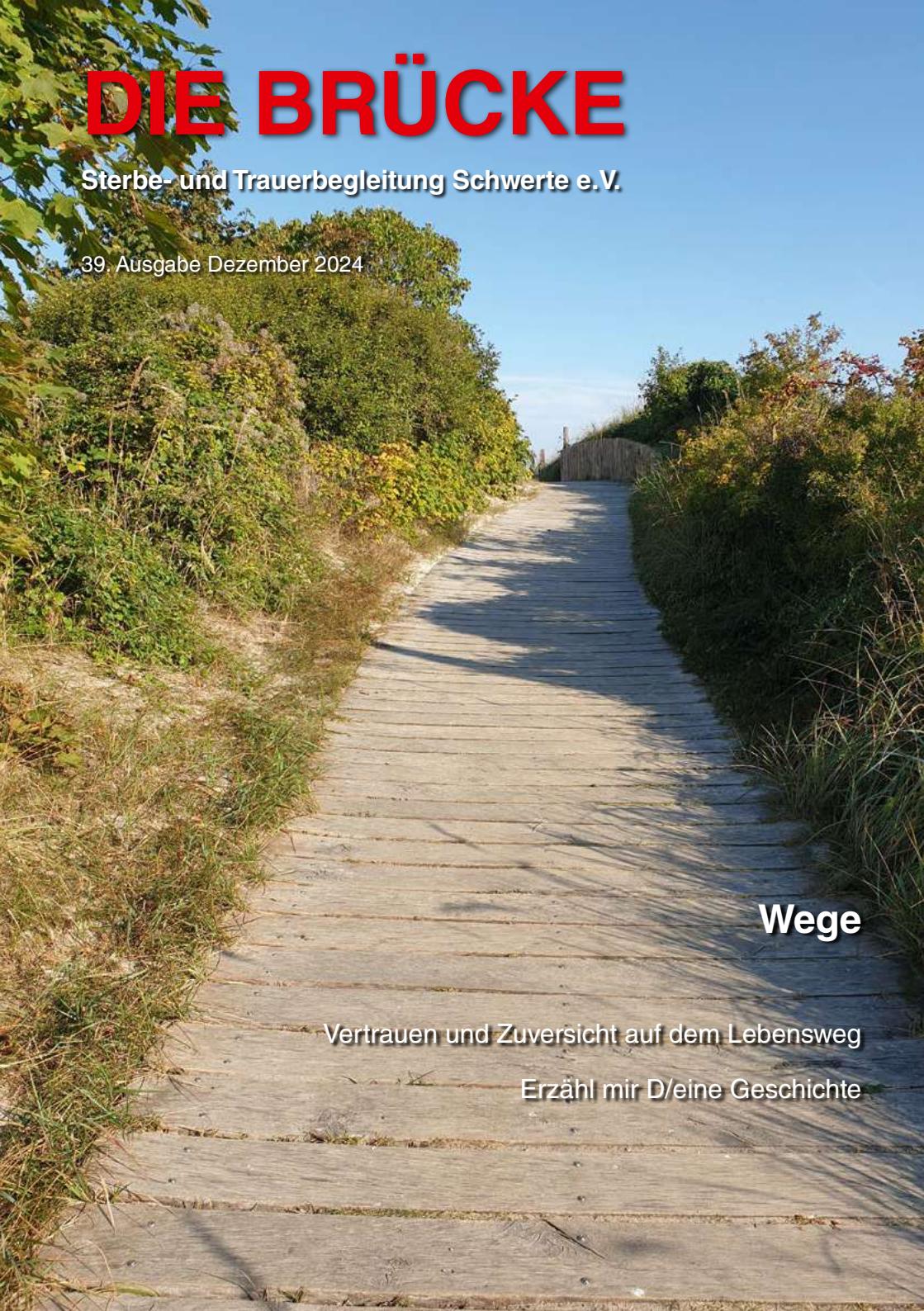


DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

39. Ausgabe Dezember 2024



Wege

Vertrauen und Zuversicht auf dem Lebensweg

Erzähl mir D/eine Geschichte



Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Brücke,

Erzähl mir Deine Geschichte – diese Bitte verspricht „Ich hör Dir zu und nehme mir Zeit für Dich“

Wie kostbar solche Momente kleiner Zeitgeschenke sind, erfahre ich beim Besuch einer Dame im Altenpflegeheim. Sie liegt im Bett, ich bringe eine gute Bekannte von ihr mit, die sich zu ihr setzt. Erinnerungen werden ausgetauscht, eine kleine Geschichte vorgelesen, gemeinsam gesungen. Etwas im Hintergrund sitzend als stille Zuhörerin komme ich meist über die erste Strophe nicht hinaus, ich summe mit. Ein Gebet zum Abschied, wir drei sind dankbar für diese gemeinsame Zeit. Nehmen Sie sich Zeit für die Geschichten, die wir in diesem Heft zusammengetragen haben.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches Jahr 2025!

Herzlichst

Brigitte Kollodej, für den Vorstand und die Redaktion

WEGE



Der Weg ist das Ziel

Konfuzius

Der berühmte chinesische Philosoph, prägte diesen Ausspruch vor mehr als zweieinthalbtausend Jahren. Das Zitat „Der Weg ist das Ziel“ soll zeigen wie wertvoll Erfahrungen auf dem Weg zu einem Ziel sind. Es ermutigt uns aus Erlebnissen zu lernen und jeden Moment zu genießen.



Für Buddha ist Glücklichsein kein Ziel, sondern ein Weg.

Nächstenliebe, Loslassen, Nachdenken, sich seiner Selbstverantwortung bewusst werden – das sind für Buddha nur einige der Wegsteine auf der Reise durch ein Leben voller Glück.

Als der Weise zum Ozean reiste, begegnete er einem Pilger am östlichen Meer.
„Wohin des Wegs?“ rief ihm dieser zu.“

Ich gehe zum Ozean „entgegnete der Weise.
„Was willst Du da tun?“

„Tun?“, fragte der Weise,“ der Ozean ist kein Ding, das du durch Eingießen füllen oder durch Ausschöpfen leeren kannst.
Ich gehe zu ihm, um mich an ihm zu erfreuen.“

Legende aus China

Viel Freude beim Lesen des neuen Brückebriefes mit vielen Berichten und Geschichten von Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben. Ob in die Fremde oder beim Besuchen und Begleiten in unserem Alltag.

Himmelsrichtungen

In Anlehnung an die Ureinwohner Nordamerikas werden vier verschiedene Bedeutungen der Himmelsrichtungen unterschieden:



»» **Der Weg in den Norden führt zum Denken.**

Er ist der Weg des Philosophierens.

»» **Der Weg in den Süden ist der Weg zum inneren Kind.**

Er ist der Weg zur Intuition und Kreativität.

»» **Der Weg in den Osten ist der Weg zur Weisheit.**

Es ist der Weg des Erwachens und der Erleuchtung.

»» **Der Weg in den Westen führt in die Begegnung mit Alter, Tod und Mutter Erde.**

Er ist geeignet, neue Lebenskräfte zu wecken.

CAMINO PRIMITIVO Di. 28.05 - Do. 13.06.24

„El Camino comienza en su casa“ heißt es auf spanisch, also: „Der Weg fängt bei dir Zuhause an“ das beginnt schon beim Packen ...



Ganz Europa ist wie ein Spinnennetz von Jakobswegen überzogen, eigentlich sind aber alle Wege die nach Santiago führen Jakobswege! In Spanien gibt es den heutigen Hauptweg „Camino Francés“, den „Camino de la Costa“ die beide knapp 800 km lang sind und den „Camino Primitivo“. Die ersten beiden bin ich schon gelaufen. Berichten möchte ich vom letzten, den ich 2023 gelaufen bin. Beginnend in der asturischen Hauptstadt Oviedo wird er als der älteste und wohl auch „härteste“ Jakobsweg beschrieben. Schon die Anreise war heftig! Ich zitiere aus meinem Tagebuch:

Di: I. holt mich pünktlich ab, der Flix-Bus fährt schon 10 vor 4.00 Uhr los, ich bin irritiert, aber zum Glück sitze ich mit 4 anderen im richtigen Bus. Wir fahren über Aachen, durch Brüssel Richtung Lille. Gegen Mittag gibt es eine 25-minütige Pause,

da ich zwei Plätze für mich habe, kann ich mich ganz gut bewegen. In Paris kommen wir 10 Min später an, habe dort knappe 5 Std Zeit, und warte auf meinen Anschlussbus um 20:30 Uhr nach Oviedo.

Mi: War eine lange Nacht habe wieder zwei Plätzen für mich, hinter mir zwei Franzosen, die auch in Oviedo aussteigen, dann aber weiter fahren, um den Küstenweg zu laufen. Wir fuhren an beeindruckenden Bergen vorbei, die Busfahrer legten immer wieder 10 Minuten-Pausen ein. Um 12:20 Uhr waren wir da, die Herberge habe ich erst nach mehrfachem Fragen gefunden, sie öffnete erst um 16:30 Uhr, also warten, denn auch die Kathedrale hat Mittagspause. Als ich ankomme sind dort nur 8 Männer und ich frage mich ernsthaft, ob ich mir nicht zu viel zumute? ... später kommen doch noch einige Frauen und ich teile mein Zimmer mit einer Französin und einer Engländerin, die aber morgen den Küstenweg laufen will. Ich bin komplett hinüber laufe aber trotzdem noch ein Stück des Wegs um morgen den Einstieg zu finden; gehe um 21:00 Uhr ins Bett, die beiden flüstern mitfühlend, kann trotzdem nicht einschlafen, im Nachbarzimmer redet ein Mann sehr laut.



Do: Mache mich leise fertig, frühstücke mein letztes „Hasenbrot“ und mache mich kurz nach 7:00 Uhr auf den Weg, es dauert eine Stunde bis das ich die Stadt hinter mir gelassen habe; es fieselt fast bis Mittag, dann wird es eine Zeitlang trockener; der Weg geht rauf und runter, über nasse Steine, an einem Bach entlang. Meine Schultern, Hüften und der Rücken tun erbärmlich weh, der Rucksack sitzt nicht richtig, der Weg wird eine Qual. Da es wieder regnet, ziehe ich mein Regencape über, esse in einer Bar „Menue del peregrino“ was wirklich nötig war, verliere dadurch aber Zeit, als ich in der Herberge ankomme, ist sie voll, die Hospitaliera kommt mir schon entgegen, mir schießen die Tränen in die Augen; sie sagt mir, dass es 500 m weiter eine private Herberge gibt. Zum Glück bekomme ich dort noch ein Bett. Es sind vorwiegend spanische Männer und wenig Deutsche unterwegs.

Fr: Die Vögel wecken mich um 5:15 Uhr, stehe auf und mache mich gemütlich fertig, bin die Erste und kann nicht raus, die Türen sind verschlossen. Gegen 6:00 Uhr kommen drei Spanier, die offensichtlich „Gepäcktransfer“ machen, einer entdeckt eine Schelle und plötzlich ist das Tor offen. War vielleicht ganz gut, denn um 6:15 Uhr ist es noch nicht ganz hell. Nach Durchquerung des Ortes geht es steil bergan und das bleibt auch so, immer heftig rauf und runter, selten eben und Salles will einfach nicht kommen.

Bei diesem Gelände und mit Rucksack ist es unmöglich, mehr als vier Kilometer in der Stunde zu laufen, bin diesmal als zweite um 13:10 Uhr an der Herberge. Sie ist klein aber nett eingerichtet, sauber und mit einer netten Hospitaliera. Gegen 16:00 Uhr sind alle 16 Plätze belegt; man kann sich Kaffee in der Küche kochen, dazu gibt es Zwieback oder Kekse. Das übliche Prozedere: duschen, ruhen, essen, einkaufen. 19:00 Uhr ist eine Messe in der Kirche, die ich dann aber genervt nach drei runter geleerten Gesätzen des Rosenkranzes fluchtartig verlasse. Um 20:30 Uhr gehe ich schlafen, hoffentlich ohne heftige Schnarcher!

Sa: Ich starte als Erste um 6:30 Uhr und kann heute zum ersten Mal die Landschaft genießen, weil es mir bis auf Kleinigkeiten gut geht. Bin um 10:45 Uhr an der Herberge, gehe zum Supermarkt, er schließt um 12:00 Uhr und morgen ist Sonntag – muss also anders einkaufen als geplant. Nach dem Duschen und Ruhen gehe ich in die Stadt und genehmige mir einen Cafe con leche. In der dortigen Zeitung wird für Morgen Regen angesagt, ich hoffe, sie täuschen sich, werde aber vorsichtshalber mein Cape nach oben packen. Außer zwei jungen Deutschen scheint es aus meinem Land Niemanden hier zu geben: die meisten sind Spanier, ein Italiener, zwei Dänen. Mit Kontakt ist also nicht viel, deshalb bin ich um 19:20 Uhr im Bett. Ich friere erbärmlich weil Tür und Fenster des Schlafsaals offen sind, mit einer zweiten Decke gehts dann. Es gibt diesmal erstaunlich wenig Schnarcher!



So: Stehe um 5:30 Uhr auf, frühstücke, wasche mich und creme mich ein, räume meine Sachen auf und langsam werden alle wach. Für die 24 Betten (sechs sind nicht belegt) gibt es für die Frauen nur eine Toilette und zwei Duschen, wegen des „Gewusels“ wollte ich früh fertig sein und verlasse um 6:20 Uhr die Herberge. Es geht wieder mal rauf und runter – endlich nach drei Stunden finde ich eine Bar und trinke einen Kaffee. Eigentlich hatte ich in einer privaten Herberge reservieren lassen, aber da es heute so gut geht, entschließe ich mich weiter zu gehen, denn morgen wird es eine „Hammer-Tour“, zwar soll es der schönste Abschnitt sein, aber bis zum Pass sind 700 Höhenmeter zu bewältigen und einige mehr, weil es anschließend noch mal 7 Km vor Pola de Allande rauf und runter geht. Ich bin's leid und entscheide das letzte Stück die Nationalstraße zu laufen.

Unterwegs finde ich weder die angegebenen Orte noch den Zugang zu meiner reservierten Herberge. Bin um 13:00 Uhr da und bitte Passanten für mich den Hospitaliero anzurufen, weil ich die Tür nicht aufkriege. Ihr Mann stemmt sich dagegen,

nachdem seine Frau am Telefon gehört hat, dass sie offen ist. Die Tür springt auf, ich mache mein Bett, trinke einen Tee und traue mich nicht unter die Dusche, weil ich noch ganz allein bin. Die Küche ist spartanisch eingerichtet, die Schränke sind leer. Um 18:00 Uhr kommt jemand zum Kassieren und Stempeln. Später kommt noch eine Französin, wir essen und palavern zusammen, was richtig gut tut; die meisten sind wohl die Hauptroute über Hospitalales gegangen!

Mo: Werde früh wach, breche um 6.00 Uhr auf, es ist noch dunkel und so entscheidet mich für die Strasse, schon bald sehe ich kein Zeichen mehr und habe keine Ahnung ob ich richtig bin, ich begegne Niemandem, die Straße windet sich in Serpentinen den Berg hinauf, die Berge sind in dichtem Nebel verschwunden, das tut mir leid für meine Pilgerkollegen, die oben auch nicht mehr sehen werden, meine Entscheidung bestärkt es! Endlich ein Straßenschild „Berduceo – 20 Km“ sind also 10 Km mehr als der angegebene Camino erreiche den Pass, es ist sehr windig und es herrschen eisige Temperaturen, Handschuhe wären angebracht, schon Km vorher stehen überall Stäbe für den Schnee im Winter, beim runter gehen ist der Wind so stark, dass ich Angst habe vom Berg geweht zu werden, das Gleichgewichtsgefühl ist zudem mir Rucksack ein ganz anderes; nach dem Pass Puerto del Palo gehe ich wieder den Camino nach unten, endlich scheint die Sonne wieder und es wird ein bisschen wärmer; gegen 12:00 Uhr bin ich tatsächlich nach über 6 Std und 700 Höhenmetern als Erste an der Herberge, weil die erst um 13:00 Uhr öffnet, trinke einen Kaffee in der Bar; als ich zurück komme sitzt auch die Französin da, sie ist den angezeigten Camino hoch gelaufen und hatte arge Sorge kein Bett mehr zu bekommen; später läuft auch das engl. Ehepaar vorbei, mit denen wir gestern gegessen haben, und die den Weg dort anfingen und Gepäcktransfer machen; später kaufe ich eine Pizza für Abends und was für morgen.

Di: Laut Angaben existiert die Jugendherberge nicht, so kann ich heute nur bis Grandas de Saline laufen (20 Km); es ist trotzdem heftig, weil es nach dem wunderschönen Aufstieg durch die Wolken mehr als 700 m runter geht, sehr ermüdend für Hüften und Knie; ich bin froh, wenn es zumindest kurze Stücke wieder bergauf oder eben geht. Ein Italiener macht ein Foto von mir, unterhalb die undurchdringliche Nebelwand, kurz bevor es runter geht, komme ich an der kleinen Kapelle in Buspol vorbei; nachdem wir anderthalb Stunden durch den Nebel gelaufen sind müssen wir noch die ganze Talsperre umrunden und in Serpentinen absteigen. Um 19:00 Uhr ist Messe mit Pilgersegen, ich gehe mit einer anderen Pilgerin hin und habe den Segen bekommen.





Mi: Wieder mal starte ich als Erste, aber immerhin sind schon mehr als vier Leute aufgestanden. Die Jugendherberge in Castro gibt es doch, erfahre aber, dass sie voll belegt war, so sind es heute 5,2 Km mehr, also 28. Zunächst geht es mäßig bergauf, dann kommt die heftige Steigung von 500 Höhenmetern bis zum Alto del Acebo (1.100m), irgendwann danach kommt zum Glück eine Bar und ein grand Cafe con leche ist fällig, ein älterer Pilger, den ich überholt habe sagt mir, ich sei sehr schnell! Es geht wieder runter auf 800 m, um dann kurz vor Fonsagrada wieder 100 m heftig bergauf zu gehen! Wie oft habe ich das nun schon erlebt: Du siehst dein Ziel und musst noch zwei Stunden laufen, bis du endlich dort bist!

Ich finde das ehemalige Pfarrhaus fast gleichzeitig mit einem jungen Russen, der aber hier in Spanien lebt. Die Hospitaliera weist darauf hin, dass es keine Decken, keine Waschmaschine und eine Küche ohne Geschirr gibt. Da es aber heute 27° C war, hoffe ich diesmal nicht zu frieren, außerdem habe ich gewaschen und hoffe bis zum Abend mit einem trockenen Pullover zu schlafen zu können. Da ich mir als Erste ein Bett aussuchen durfte, bin ich in einem Raum mit nur einem Doppelbett und werde wohl allein bleiben. Die Übernachtung kostet wie fast überall 10,- Euro und die Herberge öffnet erst um 13:00 Uhr. Ich gehe in einer Bar ein Boquillo essen und einen Cafe trinken; die Duschen waren kalt; über die Hälfte des Camino ist heute geschafft; musste mehrfach anhalten, um einen Stein aus den rechten, dann dem linken Schuh zu entfernen. Habe mich lange mit einem Deutschen und einem Franzosen unterhalten, letzterer ist seit April unterwegs, hat bis November Zeit und will dann in Frankreich eine eigenen Herberge betreiben mit gemeinsamem Frühstück und Abendessen, er heißt Laurand.

Do: Starte um 6:30 Uhr weil ich so früh wach war, der Nebel ist so stark, dass man kaum die Zeichen erkennen kann. Er wird zwar dünner, bleibt aber bis auf wenige Kilometer vor dem Ziel, so bleibt die „wunderschöne Aussicht“ verborgen. Der Weg steigt zunehmend an, „nach dem letzten sehr steilen Stück erreichen Sie nach einem Kilometer den Ortsrand von A Lastra“ heißt es im Reiseführer! Es war so heftig, dass ich mir den Cafe con leche wirklich verdient habe. Gegen 12:15 Uhr bin ich bei der Herberge, die Tür steht sperrangelweit offen und man soll warten, bis einer kommt. Ich „installiere“ mich, gehe einen Supermarkt suchen und esse erst mal. Ein Schweizer, der von Santiago zurück läuft erzählt, dass auf dem Camino Frances „der Teufel los ist“, Koreaner würden schon um 4:30 Uhr mit Stirnlampen aufbrechen, um ein Bett zu bekommen. Er läuft mit Zelt und ist erstaunt hier am frühen Abend noch ein Bett zu bekommen (ab und zu muss er halt auch mal duschen, sagt er). Sicher eine

halbe Stunde schaue ich einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen zu, die spanische Lieder mit Dudelsack und Tamburin und auch Tänze auf einem großen Platz proben. Werde wieder früh schlafen, da morgen 30 Kilometer vor mir liegen. Vorgestern Nacht habe ich gefroren, deshalb ziehe ich alles übereinander.

Fr: Habe mich getäuscht, bin sehr früh wach geworden um 5:15 Uhr, zu früh um zu starten, also gemütliches Fertigmachen und um 5:50 Uhr mit Taschenlampe los. Zum Glück ging es einige Kilometer die Straße entlang, so dass ich mich nicht verlaufen konnte. Wegen des Nebels konnte ich erst um 6:30 Uhr wirklich was sehen. Der Weg war gut zu bewältigen, nur das erste Stück ging es mehrfach bergauf. Weit und breit keine Einkehrmöglichkeit, also keinen Kaffee, vor der Pause wollte ich die Hälfte der Strecke (30 Km) unbedingt bewältigt haben. So ab 9:30 Uhr wurde die Sehnsucht nach einem Kaffee größer und plötzlich, (ein Wunder!) saßen die drei Spanier mit ihren Tagesrucksäcken (die ich schon mehrfach überholt hatte in den vergangenen Tagen und über die ich innerlich schon gefrotzelt hatte, „Edelpilger mit Tagesrucksack“) winkten mich zu sich und luden mich zum Picknick ein: Brot, Wurst, und als Dessert zwei Stücke Schokolade; später kam ein Spanier zu diesem seinem Stand und stellte uns zwei Dosen mit dünnen Scheiben Wasser- und Honigmelone hin; „ein Geschenk!“



Circa 12 Km lagen noch vor mir, vom Gelände her einfach, auch die Temperatur war akzeptabel, trotzdem zog sich der Weg hin. Kurz vor Lugo bin ich den Franzosen wieder begegnet und wir gingen zusammen in die Stadt, ich in einen Supermarkt, sie in eine Bar; dann durchquerte ich das dicke Stadttor und suchte die Herberge, die erst um 13:00 Uhr öffnete. Ich war die ca. zehnte und gegen 13:30 Uhr hatte ich mein Bett Nr. 7; das übliche Prozedere. Anschließend laufe ich durch die Altstadt, den Rundgang über die Stadtmauer erspare ich mir, bin genug gelaufen, „verirre“ mich aber und eine alte Dame geleitet mich unter heftigem Palaver zurück zur Kathedrale, von der aus ich den Weg wiederfinde. Gehe noch mal in den Supermarkt für heute Abend und Morgen einkaufen, weil es dazu keine Gelegenheit mehr gibt.



Der Engländer, der mit der Deutschen und der jungen Engländerin unterwegs ist, stellte vor der Herberge fest, dass seine beiden Schuhe jeweils seitlich ca 10 cm gerissen waren, unklar, ob man sie kleben kann, oder ob es neue sein müssen. Beim duschen unterhielten sich die beiden Frauen, die deutsche meinte, dass auf dem Camino del Norte (sie war ihn vorher gelaufen) mehr Frauen und auf

dem Primitivo mehr Männer unterwegs wären und ihre Erklärung: weil letztere wohl die sportlichste Variante wählen würden.

Sa: Heute sind die private und öffentliche Herberge direkt nebeneinander und trotzdem bin ich an dem Abzweig vorbei gelaufen, obwohl ich ihn gesehen habe, als ob 32,5 Km nicht schon genug wären. Zum Glück kam mir einer entgegen, dem es genauso ergangen war, wir mussten ca einen Kilometer zurück; aus der Stadt Lugo hinaus, über die Römerbrücke. Den Berg rauf, war ja noch ganz interessant, doch dann kamen 10 langweilige Kilometer immer geradeaus oder neben der Straße, bevor es dann wieder in einen schönen Hohlweg ging, fing es unglücklicherweise mehr als eine Stunde an zu regnen. Nach ca 19,4 Kilometern machte ich eine Pause in einer Bar. Als ich von der Toilette zurückkam, fiel eine ganze Busladung spanscher „Edelpilger“ ein und besetzten alles. Ich musste mich durchsetzen, um mit den Ersten zumindest meinen Cafe zu bekommen. Habe mich auf den ersten freien Stuhl gesetzt und dazu ein Bisquit gegessen, weshalb ein Ehemann stehen musste: „Mir egal, schließlich war ich die Erste, die schon so weit gelaufen war!“ Sie waren mit dem Bus unterwegs! Diese Invasion ist der Vorgeschmack auf das was kommen wird; jedenfalls habe ich ohne längere Pause diese Örtlichkeit wieder verlassen. Der



Bus hat mich noch zwei Mal überholt, einmal weil sie ein Lokal für das Almerzo angefahren hatten, der Bus versuchte einzuparken. Laurand ist auch in der Herberge. Es sagt, dass er um 15:00 Uhr angekommen ist. Mit kochen ist heute wirklich nichts, die Küche, voll ausgestattet mit einer leeren Eisdose mit Deckel und zwei Plastikbechern nichts, kein Löffel, keine Gabel ...

So: Ich starte wieder um 6:15 Uhr, das erste Stück Weg bin ich ja schon gestern gegangen; wenn die großen Hunde angekettet sind, machen sie einen riesen Radau, die frei laufenden überholen einen völlig tiefenentspannt, oder wenn sie liegen, heben sie nicht mal ein Augenlid; ich werde von einem Pilger bis Melide überholt, er folgt der Straße, ich gehe den Camino, der noch sehr schön ist und genieße die letzten Kilometer Einsamkeit, kurz vor der Stadt überholt er mich wieder, völlig erstaunt fragt er, ob wir uns schon mal begegnet sind, er kann nicht fassen, dass ich ihn überholt habe, obwohl er so sportlich daher kommt.

Die heutigen 29,2 Km ziehen sich wie Kaugummi und die vielen Pilger nerven, kaum habe ich ein Trüppchen überholt, kommt schon das nächste in Sicht, am liebsten würde ich umkehren auf den Primitivo; in Melide stößt der „Camino Francais“ dazu,

aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, bis Aruza zu laufen, in der Hoffnung nicht mehr übernachten zu müssen, was aber bedeutet morgen 34,8 Km bis zum Monte de Gozo zu laufen. Als ich dort ankomme, hat sich schon eine Schlange gebildet, ich habe Hunger, da ich in Melide nur kurz ein Croissant gegessen habe, lasse also meinen Rucksack stehen und esse ganz in der Nähe Churros mit Kakao. Leider ist heute Sonntag, alle Supermärkte zu, in einer Bäckerei kaufe ich ein halbes Brot, in der Küche gibt es mal wieder nichts, aber ich wollte ja auch nichts tragen!

Mo: Fast alles hat geklappt, wie geplant, um 5:45 Uhr bin ich als zweite gestartet. War ein bisschen schwierig, weil es noch dunkel war, gegen 6:15 Uhr beginnt es hell zu werden. Der Weg ist durch die Steine mit der Jakobsmuschel „idiotensicher“, wie mein Reiseführer schreibt, ausgezeichnet. Bin bis Rua durchgelaufen (17,9 Km), habe dort in einer Bar einen Kaffee getrunken und ein Boquillo-Tortilla und Traubenzucker gegessen und von 9:40 – 10:00 Uhr Pause gemacht. In Labacolla habe ich im letzten Supermarkt(10,5 Km) vor dem Monte de Gozo vier Yoghurt, zwei Apfelsinen, ein Baguet und Chorizzo gekauft und die ersten beiden an Ort und Stelle verspeist und letztere für's Abendessen mitgenommen. Heute bin ich die ersten beiden Stunden praktisch allein gelaufen, aber dann wurde es immer voller. Auf dem Monte de Gozo klappte meine Planung nicht mehr: das kirchliche Pilgerzentrum stellte sich als Ukrainer-Unterkunft heraus und die andere öffentliche Herberge habe ich nicht gefunden, also beschlossen nach Santiago zum „Grand Seminar“ zu laufen (insgesamt = 40 Km). Dann hatte ich doch noch Glück: eigentlich wollte ich nicht in diese riesige laute „Schnarchherberge“ wie mein Reiseführer schreibt, habe also geschaut, ob ich eine andere finde. Am Weg sehe ich den Hinweis auf die Herb „Fin del Camino“ ebenfalls eine öffentliche Herberge. Ich treffe dort auf einen super netten Hospitaliero, der sogar etwas deutsch spricht und mir erklärt, dass die Herberge von der Gemeinde betrieben wird und nur Pilger aufnimmt. Für 15,- Euro die Nacht kann ich drei Nächte bleiben. Wesentlich günstiger als in der anderen und entschieden ruhiger, in der Zeit sind die Räume nie ganz belegt. Große Wäsche ist angesagt, ruhen, essen, es gibt tatsächlich mal Geschirr, Besteck und Decken. Gegen Abend gehe ich die noch gut zwei Kilometer bis zur Kathedrale.



Di: Nicht zu fassen, ich bin erst 6:45 Uhr wach geworden, habe genug Zeit bis ich von 8:00 – 13:00 Uhr die Herberge verlassen muss; 8:15 Uhr gehe ich zum ersten Mal mit Anorak, finde die Bushaltestelle zum Flughafen, schlendere zur Stadt, hole mir einen Stempel in einer Kirche, gehe durch die Markthallen. Gegen 9:30 Uhr bin

ich vor der Kathedrale und wir werden erst um 10:00 Uhr eingelassen, umarme St. Jakobo, suche mir einen Platz in der zweiten Reihe, lausche der Orgelmusik, schaue mir die Leute an. Entdecke den Engländer mit seinen beiden Begleiterinnen, die vorbei laufen und merke, wie müde ich bin, mein Kreislauf ist im Keller. Ein Deutscher, der den „Camino Portugues“ gelaufen ist hatte erzählt, dass das „BOTAFUMEIRO“ (großes Räucherfass) überholt und am Samstag zum ersten Mal wieder geschwungen worden wäre, aber, – wir haben Glück, wofür mich eine junge unbekannte Frau, die neben mir sitzt freudig umarmt; bevor ich zum Mittagsschlaf in die Herberge zurückgehe. Sie ist zwar sehr hellhörig aber ansonsten klasse, weil es zur Abwechslung mal alles gibt, was man braucht. Nachmittags wird es wärmer mit dunklen Wolken am Himmel.

Um 18:00 Uhr nehme ich an der Führung mit der Kölnerin Gerda rund um die Kathedrale teil, dann schlendere ich weiter durch die Santiagoer Altstadt mit sehr unterschiedlichem Programm: eine Dudelsackspielerin, einem Gitarrenspieler, in einer kleinen Kirche Taize-Liedern, denen ich lange zuhöre, bei den Benediktinerinnen nahe der Kathedrale lande ich in der Vesper, höre eine Weile zwei Akkordeonspielern zu, die auf eine Bücherpräsentation einstimmen und dann das Alternativ-Programm. Eine Gruppe junger Erwachsener, die ihren Frust über den Krieg zwischen Israel und Palästina mit einem Megaphon und Trommeln herausschreit. Da ich mich selbst überholt habe bleiben mir noch zwei Tage in Santiago bevor ich meinen Rückflug antrete.



Es war eine faszinierende Berglandschaft in Nordspanien. Über kühle Holwege und verschlungene Pfade ging es die Anhöhen hinauf und der „Camino Primitivo“ ist sicher der schönste aber auch körperlich sehrfordernde Weg. Man kann dort erleben, was es heißt, den Berg zu bezwingen. Insgesamt bin ich diesmal 332 Km gelaufen, habe die Einsamkeit genossen und war wirklich geschockt, als die Massen in Melide vom „Camino Francais“ und in Arzua dann auch noch die vom „Camino del Norte“ dazu kamen! Und ich träume schon wieder vom „Camino Portugues“, der mir noch fehlt ... allerdings möchte ich nicht mehr mehr als gut zwei Wochen unterwegs sein, mal sehen?!

Theresia Kruse



Möge die Straße

1. Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein; sanft falle Regen auf deine Felder und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand; und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
2. Führe die Straße, die du gehst, immer nur zu deinem Ziel bergab; hab', wenn es kühl wird warme Gedanken und den vollen Mond in dunkler Nacht. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand; und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
3. Hab' unterm Kopf ein weiches Kissen, habe Kleidung und das täglich Brot; sei über vierzig Jahre im Himmel, bevor der Teufel merkt: du bist schon tot. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand; und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
4. Bis wir uns mal wiedersehen, hoffe ich, dass Gott dich nicht verlässt; er halte dich in seinen Händen, doch drücke seine Faust dich nie zu fest. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand; und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.

Text (nach einem altirischen Reisesegen)

und Musik: Markus Pytlík

© Strube Verlag GmbH, München

Reisesege

Noch ist er verborgen
dein Weg in die Zukunft
geh ihn getrost
ich wünsche dir
liebevolle Weggefährten
ehrliche Freunde
erfüllte Augenblicke
Gott behüte dich
und segne deine Schritte

**Der Herr heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.**

Psalm 147,3

Liebe Brückebrief Leserinnen und -leser,

bei „verbinden“ fallen mir doch gleich die Blasen beim Pilgern ein. Im Mai war ich auf dem Jakobsweg und hörte als eine der ersten Informationen, dass unser Reiseleiter Blasen fachgerecht behandeln kann und man sich möglichst früh damit bei ihm melden solle.

Es ist völlig normal, dass man Blasen bekommen kann, wenn man den ganzen Tag zu Fuß geht. Gut, wenn man die Füße vorbeugend pflegt und dabei Veränderungen im Blick hat. Wer eine Blase bemerkt, muss sich selbst eingestehen, dass da eine ist und um Hilfe bitten.

Ich lasse mir helfen, ziehe die Schuhe und Socken aus und zeige den bloßen Fuß. Während die Blase versorgt wird, halte ich still und fädele selbst das rote Fädchen ein, mit dem eine kleine Drainage gelegt wird. Ich räume auf, was an Müll angefallen ist, und bedanke mich für die Behandlung. Der Wunde lasse ich Zeit und pule nicht ungeduldig am Pflaster, dem kleinen Schonraum während der Heilung. Wie ist es mit einem Schonraum für die, die zerbrochenen Herzens sind? Wo kann

ich mich verletzt zeigen und wieder zu mir kommen? Erzählt einander vom Heilwerden, von hilfreichen Begegnungen und von der Zeit des Genesens. Wen konnte Gott für Deine Heilung gebrauchen? Teile Deine Freude an den kleinen Schritten der Besserung und des Aufatmens.

Bei Tomas Sjödin,
„Im Land der Hoffnung steht mein Zelt“
lese ich Epheser 3,20 so:

Und ihr wisst ja, Gott kann alles; er kann viel mehr, als ihr euch selbst in euren kühnsten Träumen erdenken, vorstellen oder erbitten könnt!
Und er geht dabei nicht so vor, dass er uns herumkommandiert, sondern er wirkt behutsam tief in unserem Inneren, durch seinen sanften Geist.

Gott, Du willst mich heilen.
Mein zerbrochenes Herz ist Dir schon aufgefallen
und hinter den Kulissen tut sich schon etwas.
Wann ich es wohl bemerke?

Eine schöne Zeit wünscht euch
Anita

Der Engel der Dankbarkeit

Dankbarkeit ist heute selten geworden. Die Menschen haben unermeßliche Ansprüche. Sie haben den Eindruck, sie würden zu kurz kommen. Daher brauchen sie immer mehr. Sie sind unersättlich geworden und können daher nichts mehr genießen. Pascal Bruckner, der französische Philosoph, beschreibt den heutigen Menschen als Riesenbaby mit unermeßlichen Ansprüchen an die Gesellschaft. Er kann nie genug bekommen. Und immer sind die anderen schuld wenn es ihm nicht gut geht. Denn sie geben ihm nicht, was er doch unbedingt zum Leben braucht.





Der Engel der Dankbarkeit möchte einen neuen Geschmack in Dein Leben bringen. Er möchte Dich lehren, alles mit neuen Augen anzuschauen, mit den Augen der Dankbarkeit. Dann kannst Du mit einem dankbaren Blick auf den neuen Morgen schauen, dass Du gesund aufstehen kannst und dass Du die Sonne aufgehen siehst. Du bist dankbar für den Atem, der Dich durchströmt. Du bist dankbar für die guten Gaben der Natur, die Du beim Frühstück genießen kannst. Du lebst bewußter. Dankbarkeit macht Dein Herz weit und

froh. Du bist nicht fixiert auf Dinge, die Dich ärgern könnten. Du fängst den Morgen nicht gleich mit dem Ärger über das miese Wetter an. Du bist nicht gleich frustriert, weil die Milch überkocht. Es gibt ja Menschen, die sich das Leben selber schwer machen, weil sie nur das Negative sehen. Und je mehr sie das Negative sehen, desto mehr werden sie durch ihr Erleben bestätigt, Sie ziehen kleine Unglücksfälle durch ihre pessimistische Sichtweise geradezu an. Danken kommt von denken.

Der Engel der Dankbarkeit möchte Dich lehren, richtig und bewußt zu denken. Wenn Du zu denken anfängst, kannst Du dankbar erkennen, was Dir in Deinem Leben alles gegeben wurde. Du wirst dankbar sein für Deine Eltern, die Dir das Leben gegeben haben. Du wirst nicht nur dankbar sein für die positiven Wurzeln, die Du in Deinen Eltern hast, sondern auch für die Wunden und Verletzungen die Du von ihnen bekommen hast. Denn auch sie haben Dich zu dem geformt, der Du jetzt bist. Ohne die Wunden wärst Du vielleicht satt und unempfindlich geworden. Du würdest den Menschen neben Dir in seiner Not übersehen. Der Engel der Dankbarkeit möchte Dir die Augen dafür öffnen, dass dich Dein ganzes Leben hindurch ein Engel Gottes begleitet hat, dass Dich ein Schutzengel vor manchem Unglück bewahrt hat, dass Dein Schutzengel auch die Verletzungen in einen kostbaren Schatz verwandelt hat.

Der Engel der Dankbarkeit schenkt Dir neue Augen, um die Schönheit in der Schöpfung bewußt wahrzunehmen und dankbar zu genießen, die Schönheit der Wiesen und Wälder; die Schönheit der Berge und Täler, die Schönheit des Meeres, der Flüsse und Seen. Du wirst die Grazie der Gazelle bewundern und die Anmut eines Rehes. Du wirst nicht mehr unbewußt durch die Schöpfung gehen, sondern denkend und dankend. Du wirst wahrnehmen, dass



Dich in der Schöpfung der liebende Gott berührt und Dir zeigen möchte, wie verschwenderisch er für Dich sorgt.

Wer dankbar auf sein Leben blickt, der wird einverstanden sein mit dem, was ihm widerfahren ist. Er hört auf, gegen sich und sein Schicksal zu rebellieren. Er wird erkennen, dass täglich neu ein Engel in sein Leben tritt um ihn vor Unheil zu schützen und ihm seine liebende und heilende Nähe zu vermitteln.

Versuche es, mit dem Engel der Dankbarkeit durch die kommende Woche zu gehen. Du wirst sehen, wie Du alles in einem anderen Licht erkennst, wie Dein Leben einen neuen Geschmack bekommt.

Du kannst Deinen Engel der Dankbarkeit auch bitten, dass er Dich lehrt, für die Menschen zu danken, mit denen Du zusammen lebst. Wir beten oft nur für die Menschen, die uns wichtig sind, wenn wir sie ändern möchten oder wenn wir wünschen dass Gott ihnen hilft, dass Gott sie heilt und tröstet. Manchmal ist unser Gebet für die anderen eher ein Gebet gegen sie. Wir möchten, dass sie so werden, wie wir sie gerne haben möchten. Wenn wir für einen anderen Menschen danken, dann nehmen wir ihn bedingungslos an. Er muß sich nicht ändern. Er ist so, wie er ist wertvoll.



Oft merken es die Menschen wenn wir für sie danken. Denn von unserem Danken geht eine positive Bejahung aus, in der sie sich vorurteilslos angenommen fühlen. Ein amerikanischer Geistlicher berichtet von einem Ehepaar das jahrelang für den alkoholkranken Vater der Frau gebetet hat, damit er endlich von seinem Alkohol loskäme. Und sie haben zahlreiche Gebetsgruppen um ihre Fürbitte gebeten. Aber alles war umsonst. Erst als sie den Mut aufbrachten, für den Vater zu danken, dass er da ist, dass er so ist, wie er ist, ermöglichten sie ihm, dass er sich ändern konnte. Weil er nicht mehr den unbewußten Anspruch an sich spürte sich ändern zu müssen, konnte er sich ändern. Weil er sich bedingungslos bejaht fühlte, brauchte er den Alkohol nicht mehr. So bitte Deinen Engel der Dankbarkeit um das Wunder, dass Menschen sich durch Deinen Dank bedingungslos geliebt fühlen und so in dieser Liebe heil werden.

aus „50 Engel für das Jahr“ von Anselm Grün

Nächte voller Geschichten



Der Alarm kommt meist tief in der Nacht. Und er ist laut – so laut, dass von jetzt auf gleich nicht mehr an Schlaf zu denken ist. Alle Sinne sind hellwach. Wenn dieser Alarm kommt, ist das Leben eines Menschen zu Ende gegangen – und dies auch noch auf eine Art und Weise, die für Angehörige und Freunde ein großer Schock ist. Jetzt bin ich als Notfallseelsorgerin gefragt. Ich greife meine Sachen und schon geht es los. Was dann passiert, ist so vielfältig wie das Leben selbst; und zugleich auch so einmalig wie jeder Tod. Ganze Geschichten bündeln sich in solchen Nächten, Geschichten mitten in Tod und Trauer. Sie drehen Schleifen. Umkreisen die Warum-Frage. Oder verstecken sich im bleiernen Schweigen und unter Tränen, die sich nicht um Etikette scheren, sondern einfach fließen. So ist es. Eben noch miteinander gesprochen, alles war in Ordnung. Und nun: nichts mehr. Nur noch Ende. Ende tut weh. Und doch ist das Ende auch viel, viel mehr.

Das klingt verrückt, aber: In die Tränen vom Ende mischt sich bisweilen auch das Lachen. Sogar das herzhafte Lachen. Da sind die gemeinsamen Erlebnisse. Da sind die Verrücktheiten, die ein Leben ausmachen und die nun erzählt werde. Wild purzeln sie in den Kopf und finden ganz unmittelbar ihren Weg in die Sprache. Und da sind Menschen wie die Ehefrau, die ihren Kindern in der fernen Großstadt rät, langsam zu fahren: Der gerade verstorbene Vater würde schließlich nicht weglaufen. Und da ist der nun verwitwete Ehemann aus dem hohen Norden, den es in den tiefen Süden verschlagen hat. Er erzählt Geschichten aus „Hamburch“, während ihm Tränen über die Wangen laufen, die sich noch uneins sind, ob sie vom Lachen oder vom Weinen kommen. Und da ist zumeist auch ganz, ganz viel Liebe, die sich einfach nicht ihre Leuchtkraft rauben lassen will.

„Ist sie nicht wunderschön?“ fragt mich ein Mann, als wir gemeinsam seine Frau für ihren Weg auf die andere Seite der Ewigkeit segnen. Eine geflüsterte Frage, in der die ganze Lebensgeschichte Platz hat; und die mit so viel Liebe durchwoven ist, dass es mir den Atem nimmt. Und ja, sie ist wunderschön. Sie ist angekommen. Und mit Blick auf ihr friedliches Gesicht frage ich mich, was sie wohl gerade sieht. Und ich frage mich, ob nicht jedem Ende doch auch ein Anfang innewohnt. Nur eben für sie – und noch nicht für uns.

Ich verlasse die Menschen, wenn dieses Glück der gemeinsamen Geschichten zart aufleuchtet. Und wenn andere da sind: Freunde. Familie. Nachbarn. Menschen, die eine Geschichte miteinander haben und diese nun hier am Ende dieser einen Geschichte teilen; mit Tränen in den Augen. Weißt Du noch? So fragen sie. Und ja: Mit dieser Frage fangen gute Geschichten an. Auch am Ende.

Sr. Nicole Grochowina

aus :andere zeiten 3.2024

Hoffnung

Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Dieser Spruch stammt aus der Griechischen Mythologie, "Die Büchse der Pandora". Unzählige Erzählungen sind in der Literatur bekannt, wie hier in [1]. Der erste Mensch war ein Mann mit dem Namen Deukalion. Er wurde von Prometheus aus Lehm erzeugt. Die Weisheitsgöttin Athene hauchte dem Menschen göttlichen Geist ein. Prometheus gehörte zum Geschlecht der Titanen. Aber er und sein Bruder Epimetheus kämpften an der Seite der Götter, als es zur Schlacht zwischen den Olympischen Göttern und Titanen kam. Der Göttervater Zeus misstraute jedoch Prometheus und erschuf aus Lehm die erste Frau, Pandora. Pandora trug die berühmte Büchse bei sich. In der Büchse waren alle menschlichen Gebrechen und alle Plagen der Menschheit verschlossen. Diese sind: Krankheit und Naturkatastrophen, Krieg und Verbrechen. Hermes brachte Pandora zu Epimetheus, der sogleich Gefallen an der schönen Pandora fand. Prometheus heißt "Vorausdenkender". Epimetheus heißt dagegen, "Der, der hinterher denkt." Pandora öffnete trotz der Warnungen der Götter die Büchse und das Übel verteilte sich über die ganze Welt. Dennoch war in der Büchse auch ein gutes Element enthalten, nämlich die Hoffnung. Dieses Element war jedoch ganz unten, unter aller Untugend vergraben. Deshalb heißt es, dass die Hoffnung zuletzt stirbt.



Hoffnung gehört zur Menschenwürde und ist unantastbar. Es ist unwürdig, wenn einem Menschen die Hoffnung weggenommen wird. Dieser Gedanken ist auch im Gesetzbuch verankert. Das Strafgesetzbuch sieht vor, dass der Strafrest einer lebens-

langen Freiheitsstrafe frühestens zur Bewährung ausgesetzt werden kann, wenn 15 Jahre der Strafe verbüßt sind [2]. Darin heißt es: "Die Garantie der Menschenwürde und das Rechtsstaatsprinzip fordern, dass der Verurteilte eine konkrete und grundsätzlich auch realisierbare Chance hat, zu einem späteren Zeitpunkt die Freiheit wiederzugewinnen.". Selbst die zu lebenslangen Strafen verurteilten "Verbrecher" haben eine Menschenwürde und somit auch die Hoffnung auf eine neue Chance.

Das Leben verläuft durch verschiedene Phasen. Oft oder manchmal geraten wir in eine zunächst scheinbar hoffnungslose Situation oder Krise, sei es beruflich, in einer Beziehung oder gesundheitlich. Mit zunehmendem Alter wird Gesundheit immer wichtiger. Auch in dieser Situation haben wir immer die Hoffnung, dass alles besser wird. Daraus schöpfen wir unsere Kraft, die Krise zu überwinden. Dafür habe ich ein gutes Beispiel.



Seit über einem Jahr besuche ich einen älteren Herrn. Er ist jetzt 91. Ich wurde vor eineinhalb Jahren zu ihm gerufen, da er im Sterben lag. Er lebte noch mit seiner Frau zuhause. Er war sehr schwach und lag im Bett. Zur Verbesserung der Atmung war er an eine Sauerstoffflasche angeschlossen. Er konnte kaum sprechen. Ich blieb nicht lange dort, weil er schnell erschöpft war. Seine Frau kümmerte sich sehr intensiv um ihn. Erfreulicherweise ging es ihm langsam immer besser, so dass er die Sauerstoffflasche nicht mehr benötigte. Bald konnte er sich schon länger mit mir unterhalten. Ich erfuhr, dass er vom

Beruf ein Grafik-Designer war. Ich kann es mir vorstellen, dass seine Jugend nicht gerade leicht war. Das war doch Kriegszeit. Er erzählte mir viel von seinem Leben. Wenn er mir über alles erzählte, spürte ich immer seine Lebensfreude, Lebenskraft und Hoffnung für eine bessere Zeit. Ich denke, dass ihn diese Kraft immer schon durch das Leben getragen hat.

Leider starb unerwartet und plötzlich seine Frau. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert und es hieß, dass ihre Lage sehr kritisch wurde. Nun wurde geplant, ihn ebenfalls ins Krankenhaus zu verlegen, damit das Paar die letzte restliche Zeit zusammen sein konnte. Leider verstarb seine Frau einen Tag, bevor er ins Krankenhaus kam. Ich war überrascht und unvorbereitet, als ich ins Krankenhaus kam, um seine Frau und ihn zu besuchen und von ihrem Tod hörte. Als ich zu ihm in sein Zimmer im Krankenhaus die Treppe hochstieg, wusste ich nicht, was ich in dieser Situation sagen sollte und konnte. Er war verständlicherweise sehr niedergeschlagen. Dennoch war er recht gefasst.

Danach wurde er in einem Altenheim untergebracht. Seit dem besuche ich ihn dort. Gesundheitlich geht es ihm mal recht gut, manchmal auch nicht so gut. Er liegt oft im Bett. Wenn wir uns miteinander unterhalten, spüre ich trotz diesen Umständen immer eine Zuversicht und Hoffnung. Er plant, weiter zu malen. Er ist ein sehr guter Maler. Seine Bilder werden im Altenheim ausgestellt. Jetzt ist er dabei, seine Werke zu sortieren und hat sich eine neue Staffelei angeschafft. Ich möchte gerne versuchen, eine Ausstellung für seine Werke zu organisieren. Auch da ist immer Hoffnung. Einmal brachte ich eine gute alte Bekannte von mir mit, um ihn zu besuchen. Meine Bekannte hat sich eine Stunde mit ihm unterhalten. Danach sagte sie mir, wie bewundernswert er so voller Lebenskraft und Hoffnung sei. Ich kam ihn auch mal mit einem 20-jährigen jungen Mann besuchen. Die beiden haben sich viel über Malen unterhalten, da der junge Mann auch gerne malt. Er könnte ihm das nächste Mal die von ihm gemalten Bilder zeigen, so dass er ein paar Ratschläge bekommen kann. Auch da steckt Hoffnung, Hoffnung auf eine Verbesserung. Wenn es manchmal ihm nicht so gut ging und er im Bett lag, blieb ich dann nicht allzu lang dort. Beim Verabschieden sagte er dann, dass er hofft, dass es ihm besser geht, wenn ich das nächste Mal wieder komme. Er verliert nie die Hoffnung.

Vor ein paar Wochen las ich ihm eine chinesische Kurzgeschichte vor. Später erzählte er mir, dass ihm diese Geschichte nicht mehr aus dem Kopf geht. Diese Geschichte wurde von einem chinesischen Schriftsteller He Qi Fang in den 1930er Jahren veröffentlicht. Der Erzähler erinnerte sich an seine Kindheit. Die 1930er Jahre waren im Allgemeinen sehr schwere Jahre. Besonders hart war das Leben der Landbevölkerung in China. Der Autor hatte eine traurige und einsame Kindheit. Ihm fehlte die Liebe der Eltern. Er hatte auch keine Spielkameraden. Trost fand er nur bei seiner Großmutter. Als eines Tages die Großmutter einen kleinen vom Netz herausgefallenen Spatz auf dem Boden fand, wurde das Vögelchen sofort sein Spielzeug. Nun hatte er endlich ein Spielzeug. Leider wurde das Vögelchen auch gleich von seinem strengen Vater weggeworfen. So war das Spatz Vögelchen das traurige Spielzeug. Dennoch wurde in der Kurzgeschichte ein Hoffnungsschimmer dargestellt. Als Erwachsener erzählte der Autor, dass er seinen Vater schon längst verziehen und Verständnis für seinen Vater hatte.



Diese Geschichte berührte ihn sehr. Man hätte das Gefühl, dass man dieses kleine Kind in Arm nehmen würde. Er hat gar eine Idee, eine Vorstellung im Kopf, wie er aus dieser Geschichte ein Bild malen könnte. Da bekam ich ebenfalls eine Idee. In der chinesischen Kunst bilden oft Literatur, Kalligrafie und Malerei eine gesamte Einheit. Oft wird auf einem Bild ein Gedicht oder ein paar Zeile mit Schönschrift geschrieben. Ich habe ihm für das Malen chinesisches Reispapier gebracht. Ich zeigte ihm auch zum Malen und Schreiben chinesische Schreibutensilien, wie Pinseln und Tuschstein. Er hat so gleich damit probiert und war sehr froh, dass er mit 91 und in diesem gesundheitlich angeschlagenen Zustand noch mit chinesischem Pinsel ganz feine Striche ziehen konnte. Ich werde dann später auf dem Bild chinesische Schriftzeichen daraufsetzen. Ich bin jetzt schon sehr gespannt darauf, wie das Gemeinschaftsvorhaben wird. Wir haben Hoffnung!

Im weiteren Sinne habe ich, haben wir, auch immer die Hoffnung, dass alles besser wird, selbst wenn die Lage zurzeit in der Welt nicht gerade so gut ist. Wir haben Hoffnung und das Vertrauen auf das Gute. So wünsche ich mir, dass die Hoffnung nie stirbt.

Für die anregenden und inspirierenden Gespräche sowie kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich herzlich meinen Freunden Ingrid und Katrin.

Wing Fong Chu

[1] Gerold Dommermuth-Gudrich, 50 Klassiker Mythen, Anaconda Verlag GmbH, Köln, 2016, S. 238

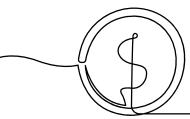
[2] Strafrestaussetzung bei lebenslanger Freiheitsstrafe, Pressemitteilung Nr. 115/2006 vom 1. Dezember 2006, Beschluss vom 08. November 2006, 2 BvR 578/02

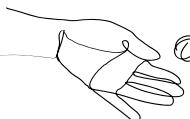


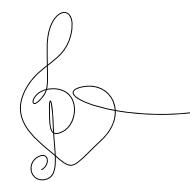
Kleines Senfkorn Hoffnung

- 1) Kleines Senfkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich pflanzen, dass du weiter wächst,
dass du wirst zum Baume, der uns Schatten wirft,
Früchte trägst für alle, alle, die in Ängsten sind.

- 2) Kleiner Funke Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich nähren, dass du überspringst,
dass du wirst zur Flamme, die uns leuchten kann,
Feuer schlägt in allen, allen, die im Finstern sind.

- 3) Kleine Münze Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich teilen, dass du Zinsen trägst,
dass du wirst zur Gabe, die uns leben lässt,
Reichtum selbst für alle alle, die in Armut sind.

- 4) Kleine Träne Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich weinen, dass dich jeder sieht,
dass du wirst zur Trauer, die uns handeln macht,
leiden lässt mit allen, allen, die in Nöten sind.

- 5) Kleines Sandkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt:
werde ich dich streuen, dass du manchmal bremst,
dass du wirst zum Grunde, der uns halten lässt,
Neues wird mit allen, allen, die in Zwängen sind.

- 6) Kleines Pflänzchen Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich pflegen, dass du größer wirst,
dass du wirst zur Staude, die uns Früchte bringt,
Früchte trägt für alle, alle, die im Abseits sind.

- 7) Kleines Wörtchen Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich singen, dass dich jeder hört,
dass du wirst zum Liede, das die Herzen füllt,
Freude weckt in allen, allen, die in Schmerzen sind.


Text: Alois Albrecht
Melodie: Ludger Edelkötter

Begleitung: Das Beispiel von der Panflöte



Eines Abend kam ich spät nach Hause. Weil ich müde war und mich ein wenig erholen wollte, habe ich eine Platte des Panflötisten Ghorghe Zamfir, begleitet vom Organisten Marcel Cellier aufgelegt. Während des Zuhörens ist mir an diesem Abend besonders der Organist und dessen Begleitung aufgefallen. Da habe ich noch einmal das Wörterbuch genommen und nachgesehen, wie Begleitung definiert wird. Ich fand die Umschreibung: "Im musikalischen Bereich bedeutet Begleitung: Die zweite Partie spielen; auf einem oder mehreren Instrumenten den Solisten unterstützen, damit seine Melodie besser zu Geltung kommt." Das ist eine ausgezeichnete Umschreibung auch dessen, was Begleitung in den helfenden Berufen sein soll:

Der Organist begleitet, abwartend, tastend, zögernd folgt er dem Solisten, damit dessen Improvisationen melodiöser klingen. So soll auch der Begleiter sich zu seinem Mitmenschen gesellen und ihm unterstützend folgen, wenn dieser versucht, seinen Weg zu gehen und seine Probleme auf seine Art zu lösen.

Wenn der Solist einmal eine Pause macht, lässt er dem begleitenden Organisten damit Spielraum, auch einmal eine eigene Melodie zu bringen; aber sobald der Flötist wieder spielt, übernimmt der Organist erneut seine eigene Rolle als zweite Partie. So darf der Begleiter bei der Hilfe für seine Mitmenschen auch ab und zu in den Vordergrund treten und seine Gedanken und Auffassungen artikulieren. Wenn der Hilfesuchende danach seinen Weg auf seine Art weitergeht, wird der Begleiter zu seinem Platz zurückkehren müssen. Der Begleiter muß einigermaßen „spielen“ können, das heißt, er muss vor allem fähig sein, dem Kranken zuzuhören und sich in dessen Lage zu versetzen. Aber es müssen nicht die Fähigkeiten eines Solisten sein, weil er ja nur die zweite Partie spielen soll.

Was würde im musikalischen Bereich geschehen, wenn der Begleiter – etwa in einem Orchester – die Solistenrolle übernehmen und die erste Geige spielen wollte? Dann hörte er auf, ein echter, guter Begleiter zu sein.

Es ist die Aufgabe des Begleiters, die zweite Partie zu spielen. Das bedeutet vor allem, dass er Verständnis und Geduld aufbringen muss, den Kranken „in seinem Wesen“ zu lassen. Die Bejahung des kranken Mitmenschen und die Solidarität mit ihm auf seinem Lebensweg bilden den Kern jenes zwischenmenschlichen Geschehens, das mit Recht „Begleitung“ genannt werden darf.

Paul Sporken

Ziele

Langsamer werden. Mir Zeit geben.
Aufhören, mich unter Druck zu setzen.
Die Freude suchen. Das Licht suchen.
Innehalten. Endlich meine Träume ernst nehmen.
Sie mutig umsetzen.
Mich nach mir selbst richten statt nach anderen.
Es mir gleich sein lassen, was sie über mich reden.
Die Angst abschütteln. Die Strenge loslassen.
Freundlich sein. Zu mir.
Grenzen ziehen. Auf mein Herz hören.
Mich nicht mehr vergleichen.
Mich spüren. Atmen.
Mich liebhaben.
Mich umarmen. Vertrauen.

Doris Bewernitz



"Wie lange noch?"

Warten durchleben und begleiten.

Unter diesem Titel stand das Seminar vom 18.10. - 20.10.2024 in Haus Nordhelle. Ja, wie lange noch, haben wir uns irgendwann gefragt. Wir waren voller Erwartung. Endlich war es so weit. Friederike Jetzschke, Jos van der Leur und Brigitte Kollodej erwarteten uns. Bedingt durch Bahnausfall kam Rente Werner – Friedrich, unsere Tanztherapeutin, verspätet an. So mussten wir warten.

In den Themen, Vorträgen und Rollenspielen konnten jeder von uns viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Zum Abschluss gab es ein Highlight. Wir haben eine Karte beschriftet mit den Wünschen, was unsere Seele braucht. Danach hefteten wir die Karten an die Schnur des mit Helium gefüllten Luftballons und ließen ihn in den Himmel aufsteigen.

Ein einmaliges Erlebnis. Es war ein rund um stimmiges Seminar. Dankeschön an alle, die in der Vorbereitung mitgewirkt haben.

Gudrun Kampmann

BRÜCKE-Aktuell

Öffentlicher Abend: jeden 1. Mittwoch im Monat
19:00 Uhr im Grete-Meissner-Zentrum, Schwerte

Besuchsdienst: 3. Mittwoch im Mai, August, November
Seit 2024 wird das Treffen neu gestaltet.

Seminar – Angebote 2025:

Bibliodrama – Wochenende: Vom 09.05. – 10.05.2025 bieten wir ein Seminar in der Katholischen Akademie Schwerte an. Kurstitel „Du hast mich aus der Tiefe gezogen“

Langeoog 27.09. – 05.10.2025: Nach 3 Jahren findet wieder ein Insel-Seminar statt, Titel „Wie Wind und Weite und wie ein Zuhause“

Informationen zu beiden Veranstaltungen unter Tel.: 02304 1751

In liebevoller Erinnerung

Volker Schultheiss
19.09.2024
— Ω —
Renate Dehorn
8.10.24

Brücke Vorstand

Die Mitgliederversammlung 2024 fand am 17.04.2024 im Grete-Meissner-Zentrum Schwerte statt. Nach dem Bericht über die Aktivitäten des Jahres 2023 und der Feststellung einer ordnungsgemäßen Kassenführung, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und der Vorstand folgendermaßen gewählt: (v.l.n.r.) Ilse Colombo, Brigitte Kollodej, Anke Drescher, Gudrun Kampmann, Sabrina Drescher.





DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

Impressum:

Herausgeber:

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

Redaktion:

Brigitte Kollodej

Gisela Albers

Redaktionsanschrift:

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte.e.V

Klusenweg 61

58239 Schwerte

Email: info@diebruecke.net

Internet: www.diebruecke.net

Namentlich gezeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser und geben nicht automatisch die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

Titelfoto: © Gisela Albers

Es finden freie Bilder der folgenden Anbieter Verwendung:

Freepik (www.freepik.com), Rawpixel (www.rawpixel.com), pixelio (www.pixelio.de), envato (elements.envato.com) und Fotos der Brücke

Satz:

Team Meuter GmbH

Die Profilschärfer

Tungerloh-Pröbsting 20, 48712 Gescher

Druck:

Lappe + Semmler – style+print GmbH

Möhnenstr. 7

59469 Ense-Niederense

Bankverbindung:

Sparkasse Dortmund

IBAN: DE 37 4405 0199 0841 2156 64

Auflage:

500 Exemplare